

Im anderen Film

So hatte ich mir berufliche Umorientierung aber nicht vorgestellt. Als ich kürzlich mein Mediationsstudium an der Uni Fribourg (CH) begann war ich für einmal geschockt - zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer. Am Montagmorgen des *Stadtkommunikations-Seminars* schlenderte ich nichts ahnend und vergnügt in den Seminarraum, sah mich erwartungsvoll um nach den neuen Leuten, die ich heute kennen lernen würde und musste weit Schlimmeres konsternieren – drei Viertel zu ein Viertel. Es gibt eben immer eine Steigerung denke ich und konnte mir gerade noch einen blöden Spruch von der Frauenselbsthilfegruppe unterdrücken. Ja mal ehrlich, in was für eine dubiose Branche schicke ich mich gerade an zu wechseln? Geht's eigentlich noch?

Vierzig Jahre arbeite ich nun auf dem Bau. Als Maurerlehrling in den 1970er Jahren hatte ich begonnen, die Gesellenprüfung, körperlich anstrengende Jahre als Handlanger, danach Maurergeselle, das späte Abitur und ein Bauleiterstudium. Heute sind es über 30 Jahre Bauleiter, Grosses und Kleines wurde gebaut - und ich liebe sie, diese wunderbare Männerwelt auf dem Bau. Diese Kameradschaft, klare Ansagen, harte Kante und derber Witze. Diese Geruchsmischung im Bauwagen von wochenalter Schweisssocke, Zementsack und Butterbrot. Man muss all seine Details erfahren haben, um ihn zu lieben – diesen Duft.

An eine Zusammenarbeit mit Frauen auf dem Bau kann ich mich nicht erinnern, ja nicht einmal an ihre Anwesenheit. Später vielleicht in der Verwaltung und hier und da in der Planung. Wahrscheinlich reichen die fünf Finger meiner Hand, wenn ich mich überhaupt an eine Frau auf dem Bau erinnere und immer waren sie bald wieder weg. So ist das eben.

Nun dieser neuerliche Schock. Auch nach der Begrüssungsrunde komme ich mir noch immer sehr einsam vor, die reden hier von einem anderen Bau als ich ihn kennen gelernt hab.

Da umschmeichelt mich der Chanel-Duft einer meiner Nachbarinnen in der Vorstellungsrunde und ich muss gleich an den dreckigen Chanel-Witz denken, den Toni der Gerüstbauer vor einigen Wochen erzählt hatte. „Das kannst Du hier nicht bieten“, denke ich und beisse mir auf die Zunge. Wenn ich den jetzt hier erzähle ist fertig mit Seminar, die hauen mich hochkant aus dem Saal.

Aus dem Saal des Veranstalters lass ich mich nicht gern hinaus hauen; es ist ein wirklich guter Ort. Er ist gross genug um in Gruppen zu arbeiten, wirkt andererseits auch nicht wie eine Halle in der Persönlichkeit verloren geht oder Interaktion ‚verhallt‘. Ein, durch Möbel und Einrichtung, gut strukturierter Raum mit viel Licht, an dem sogar ein warmes Mittagessen vorbereitet und gereicht werden kann, ohne dass es den Arbeits- / Seminarbetrieb stört. Das muss ich der fleissigen Dame im Hintergrund lassen, da könnte sich die Essensausgabe in der Bauarbeiterversorgung auf Grossbaustellen mehrere Scheiben abschneiden.

Und der Hausherr und Moderator, Günther Grassmann? Endlich mal ein Moderator der moderiert. Nicht wie diese zu oft erlebten Selbstdarsteller, welche dann immer noch schlauer sein wollen als die Experten der Veranstaltung. Die Moderation habe ich als sehr angenehm dosiert empfunden. Sie hatte mir Halt und Orientierung durch einen gut gestalteten Seminartag gegeben.

In solch einem äusseren Rahmen haben es natürlich auch die Experten leicht bei ihrer Arbeit. Auch wenn die Zeit wie immer sehr kurz war, das Anliegen der Veranstaltung mit diesen drei ominösen englischen Schlagwörtern in der Überschrift schien mir am Ende des Tages bestens erfüllt. Ja, ich konnte sie zu Seminarende

sogar übersetzen und meiner Muttersprache ähnlichen Begriffen und Erinnerungen zuordnen.

Der Malte von Tiesenhausen hatte mit seinem fröhlichen Wesen immer eine sehr positive Wirkung auf die gesamte Runde. Neben seinen Beiträgen im Rahmen des Seminarprogramms empfand ich es als sehr gelungen und lehrreich, wie er seine Kompetenz, sein Handwerk den ganzen Tag über demonstrierte. Das machte dann irgendwie richtig Lust es zukünftig auch mehr auszuprobieren. Handwerk überzeugt eben immer, ein richtiger Bauarbeiter könnte er sein der Malte von T.

In meinen Erwartungen an das Seminar war das Geschichten erzählen / schreiben irgendwie der schwierigste Teil. Dieses stille Gewerk in einem so öffentlichen und dynamischen Kontext zu verarbeiten schien mir anfänglich schwer möglich. Urs Ehrensberger war das wohl sehr bewusst, er war von Anfang an Anfang, auch in Pausen und Zwischenzeiten, sehr präsent. Er konnte immer wieder Akzente setzen und sein Thema in das Gesamtanliegen der Veranstaltung einbringen. Der Bau hat ja bekanntlich viele Geschichten, auch für den Urs E. hätten wir Bauleute über Jahre Arbeit auf unseren Baustellen.

Georg Pohl als gelernter Tischler sozusagen ein Mann vom Bau seit Kindesbeinen, war für mich inhaltlich der Hauptbezugspunkt bei diesem Seminar. Die Entwicklung eines BauStartSpiels beschäftigt uns aktuell und ich kenne ihn von früheren Zeiten aus Leipzig. Ich bekam sehr wichtige Anregungen aus Georgs Beiträgen. Mir wird mehr und mehr bewusst, welcher geistig-kulturellen Hintergrund und auch welchen zeitlichen und energetischen Aufwand die Entwicklung eines Spieles erfordert.

„Spielen im spielfreien Raum“ war da so ein Schlüsselspruch und ein zweiter „Spielen muss Freude machen“. Ich erinnerte mich an einen Spruch über der grossen Orgel des ‚Neuen Gewandhaus‘ in meiner Heimatstadt Leipzig: „res severa verum gaudium“ – „Wahre Freude ist eine ernste Sache“.

Ja wirklich, ich fühle mich sehr beschenkt als Teilnehmer dieses Seminars. Das sehr konkrete Anliegen der Veranstaltung, wurde genauso mit konkret erlebbaren Mitteln und Methoden umgesetzt; sehr überzeugend und die Professionalität der Akteure war jederzeit spürbar.

Wenn da nicht die vielen Frauen gewesen wären... - und da muss ich nun meine Eingangs geäusserten Konventionen doch gehörig revidieren. Wenn ich ehrlich sein soll – und wir Bauleute können gar nicht anders, wir müssen ja immer ehrlich sein - ich hatte mich den ganzen Tag wie auf dem Bau gefühlt. Es war ein wunderbares Arbeiten, Lernen und Zusammensein mit der weiblichen Übermacht.

Schon bei der Begrüssung einer sehr zierlichen Dame war ich überrascht ob ihres kräftigen Händedrucks; die drückte zu wie Kalle vom Tiefbau. Kalle wird immer geärgert, weil er allen zur Begrüssung die Hände zerquetscht. „Hat Pfoten wie ein Abortdeckel ...“, sagen wir dem. Und nun der gleiche Händedruck aus einer feingliedrigen Frauenhand.

Beim kneten der Knetmasse hatte ich eine Nachbarin beobachtet, wie sie mit geschickten Fingern Formen und Häuser entstehen liess. Da war ich an den alten Francesco, dem Gipser aus Sizilien, erinnert. Es ist eine ästhetische Augenweite wie dieser mit Leichtigkeit und flinker, handwerklicher Fertigkeit eine Gebäudeecke herausputzt. „... Kante muss sein scharf ... du können rasieren damit ... und alles ohne Kunststoffprofil ...“. Ich bin sicher meine Nachbarin am Spieltisch würde schnell Anerkennung finden, in einer italienischen Gipser-Kolonne.

Und dann die eine Dame die immer so haarscharfe, klare Gedanken äusserte, da musste ich sofort an Paolo den spanischen Gastarbeiter denken. Er, in dritter Generation Baumeisterpolier, feinfühlig und wach im Umgang mit allen Leuten auf dem Bau, geniesst Abends gern seinen Rioja im Stillen, versteht alle Sprachen der Arbeiter aus aller Welt und wenn er dann doch mal etwas sagt, dann sitzen seine

Worte wie in Stein gemeisselt. Ähnlich der Äusserungen dieser Dame. Man wagte ihr kaum zu widersprechen und dabei hab ich ihr noch gerne zugehört. Also, jetzt mit aller Vorsicht bemerkt: Bei allen Frauen hier ist mir auch noch aufgefallen wie schick und sorgfältig sie ihr Äusseres pflegen und dass trotzdem wir ja nur auf Arbeit waren. Da werden Lippenstifte in Millimetergenauigkeit gezogen, der Schmuck passend zum Schuh, die Halskette harmoniert mit dem Gürtel. In Wahrheit sind wir Männer ja viel eitler als Frauen, aber auch da scheinen sie mächtig mit uns in Konkurrenz zu stehen.

So könnte ich jetzt weiter machen und meine Verwunderung zum Ausdruck bringen, dass all die Damen hier sehr viele Gemeinsamkeiten mit all den wunderbaren Männern, Bauarbeitern, Handwerkern meiner zurückliegenden vierzig Baujahre haben. Selbst werden sie, die Damen, das wohl nie erfahren, denn sie bleiben ja nicht bei uns auf dem Bau, sind immer gleich wieder weg, wollen studieren, haben besseres vor, wollten nur mal so eine Erfahrung machen, fühlen sich fehl am Platz. Aber in so einer Begrüssungsrunde reden sie noch gern davon was sie selbst alles mit dem Bau zu tun haben - das haben sie nun davon. Ich selbst bin ja auch nicht ganz unschuldig mit meinen Vorurteilen. Werde morgen gleich mal bei ‚Frauenselbsthilfegruppe‘ googeln, die machen echt super Seminare.

Bern, den 29.05.2016
Reinhard Bieler